5

Frauen und Männer – Wo bleibt die Geschwisterlichkeit?

In den letzten Briefen, lieber Johannes, sprachen wir immer wieder von Ausbeutung, Armut und Unterdrückung. Das Elend verdoppelt und verdreifacht sich, wenn Frauen betroffen sind. Bis in unsere Tage hinein leben sie ja in einem System, das mehr oder weniger ausschließlich durch Männer und Väter geprägt ist. Diesbezüglich hat sich in den letzten fünfzig Jahren eine eigene Art von Befreiungstheologie herausgebildet, die nun Gegenstand dieses Kapitels sein soll.

Franziskus und die Frauen

Du könntest über das eigenartige Verhältnis erzählen, das Franziskus zu den Frauen hatte. Auf der einen Seite war er geprägt von seiner Zeit. Sie sah in der Frau die Eva, die darauf aus ist, Adam, den Mann, zu verführen. Darum musste man sie unter allen Umständen meiden. Auf der anderen Seite stand Franziskus zu drei Frauen in einem freundschaftlichen Verhältnis. Sein Verhalten gegenüber Frauen war also nicht ohne Widersprüche. Erst gegen Ende seines Lebens scheint er die innere Freiheit gewonnen zu haben, die ihn in seiner Krankheit die Nähe Klaras und ihrer Schwestern suchen ließ (nach 3 C 37ff, 181).

Da war Klara, die Gründerin der Klarissen; er nannte sie Christin (= Christiana), weil sie für ihn die christliche Frau schlechthin war. Da war PRAXEDIS, eine Frau in Rom, die bei ihm Rat und Orientierung suchte, – ihr wies er einen abgeschiedenen Ort zu, an dem sie auf ihre Weise Anteil haben konnte an seinem Leben in Buße (Leben in der Nachfolge Jesu = Dritter Orden). Und da war schließlich JAKOBA DE SETTESOLE, eine adelige Frau aus Rom, bei der er öfters einkehrte und deren Mandelgebäck er genoss. Franziskus wünschte sie mitsamt diesem Gebäck an sein Sterbebett und nannte sie „Bruder". Die Klausurbestimmungen sollten für sie keine Geltung haben. – Natürlich könnten wir über dieses Verhalten in ein tiefsinniges Gespräch verfal-

len. Was bedeutet es, könnten wir fragen, wenn Franziskus jede dieser Frauen sozusagen entfremdet? Der einen gibt er einen anderen Namen, die andere schickt er in die Wüste, die dritte beraubt er ihres Geschlechtes. „Sexismus" nennen das heute viele Menschen, die durch die moderne Psychologie und die Frauenbewegung wach geworden sind. Mich würde interessieren, was du dazu sagst, lieber Johannes.

Das Phänomen Sexismus

„Sexismus" – das ist wieder so ein befremdliches Fremdwort, selbst in unseren Tagen, geschweige denn für euch, Johannes. Darunter sind alle Formen der Unterdrückung und der Benachteiligung von Frauen gemeint. Die Ursachen des Sexismus liegen in hartnäckigen Vorurteilen, die geschichtlich und kulturell bedingt sind. Diese Vorurteile führten zu Gesetzen und Regelungen, ja sogar zu religiösen Überzeugungen. Der Sexismus ist so zu einer Gesellschaftsordnung geworden, die vielfach als unabänderlich und von Gott gegeben betrachtet wird. Um den Sexismus und seine Hintergründe zu durchschauen, müssen wir die Welt aus der Sicht der Frauen betrachten lernen.

Festgefügte Geschlechterrollen

Die genannte Definition von „Sexismus" ist vielleicht zu abstrakt, lieber Johannes. Darum ein paar Hinweise:

Im UNDP-Bericht (Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen) heißt es: „Armut hat ein weibliches Gesicht", d. h.:

- Frauen stellen die Hälfte der Menschheit, leisten zwei Drittel aller Arbeitsstunden, erhalten aber nur ein Zehntel des Welteinkommens und besitzen weniger als 1 % des Eigentums.
- Frauen produzieren bis zu 80 % der Grundnahrungsmittel in der Dritten Welt und arbeiten in Erntezeiten 18 Stunden täglich.
- Frauen sind vielfach die Ernährerinnen der Familien, zuständig für Gesundheit und Ausbildung der Kinder, für die Feldarbeit, für die Beschaffung von Wasser und Brennholz ...
- In allen Ländern der Welt sind die Schlüsselpositionen in Staat und Kirche fast ausschließlich mit Männern besetzt.
- Berufstätige Frauen tragen eine doppelte Bürde: Nach einem oft strengen Arbeitstag müssen sie auch noch die ganze Hausarbeit bewältigen. Demnach haben Frauen wesentlich längere Arbeitszeiten als Männer. Trotzdem sind es die Männer, die den Löwenanteil an Einkommen und Anerkennung erhalten, der größte Teil der Frauenarbeit bleibt dagegen unbezahlt, nicht anerkannt und unterbewertet.

Das alles geht auf ein festgefügtes Verständnis der Geschlechterrollen zurück: Die Frau gehört an den Herd und ins Haus. Ihr sind die drei großen K zugeordnet: Küche, Kinder und Kirche (wobei hier eigentlich nur der Gottesdienstbesuch oder karitative Tätigkeit gemeint sind). Der Mann ist das Haupt; ihm kommen die Leitungs- und Entscheidungsfunktionen zu.

Unterordnung der Frau unter den Mann

Zu diesem Verständnis der Geschlechterrollen gehört auch die Unterordnung der Frau unter den Mann. In allen Kulturen sind Phänomene festzustellen, die das belegen. Entschuldige, lieber Johannes, wenn ich jetzt wieder einige Fremdwörter gebrauchen muss:

- *Misogynie* (wörtlich: Frauenhass): Männer halten Frauen für minderwertig, zweitrangig. Auch die franziskanischen Quellen sind davon erfüllt, wie wir leider feststellen müssen: „Das honigsüße Gift – Vertraulichkeit mit Frauen nämlich, die auch heilige Männer auf Irrwege führt – gebot Franziskus vollständig zu meiden. Er fürchtete nämlich, dadurch werde der Schwache rasch geknickt, der Starke oft geistig geschwächt. Mit ihnen verkehren und ihrem Einfluss entgehen sei, ausgenommen für einen ganz erprobten Mann, ebenso leicht, sagte er, wie nach der Schrift im Feuer wandeln, ohne sich die Fußsohlen zu verbrennen. Um aber durch die Tat zu reden, zeigte er sich selbst als Muster jener Tugend. Frauen waren ihm lästig, dass man hätte glauben können, sein Verhalten sei nicht Vorsicht oder Beispiel, sondern Schrecken oder Schauder. Wenn ihre unangebrachte Geschwätzigkeit im Gespräch ihm Anstoß bereitete, brach er seine Worte ab, und mit demütig gesenktem Blick rief er das Schweigen zu Hilfe. Bisweilen aber richtete er seine Augen gen Himmel, als wollte er von dort herabholen, was er auf ihre irdischen Schwätzereien antwortete. Recht so, Vater, denn niemand wird heilig durch ihren Anblick; recht so, sage ich, denn es bringt keinen Gewinn, höchstens großen Verlust, wenigstens an Zeit. Sie sind denen nur ein Hindernis, die den steilen Weg hinanstreben wollen, um das gnadenvolle Antlitz zu schauen" (2 C 112).

- *Patriarchat* (wörtlich: Herrschaft des Vaters): eine Gesellschaftsform, die durch die Macht und absolute Autorität der Männer gekennzeichnet ist; ein hierarchisches System abgestufter Herrschaft, an dessen

Spitze stets Männer stehen. Historisch gesehen, heißt es, sei ihm das „Matriarchat" vorausgegangen, das Gesellschaftssystem, in dem die Frauen und Mütter das Sagen hatten. Interessant ist dabei, dass die ersten, die vom „Patriarchat" zu sprechen anfingen, Männer waren. Sie feierten mit diesem Schlagwort die „Befreiung vom Weibe", die Erhebung des Geistes und der Vernunft über die Natur, die Entwicklung zu einer höheren Stufe des menschlichen Daseins. In der heutigen Frauenbewegung dagegen bedeutet „Patriarchat" das genaue Gegenteil davon: Es ist der Abfall von einer ursprünglich menschlicheren Gesellschaft, die durch frauliche und ganzheitliche Werte bestimmt gewesen sei.

• *Androzentrismus* (wörtlich: System, in dem der Mann das Zentrum ist): Der Mann ist das Maß des Menschseins und das eigentliche Subjekt der Geschichte. Es gilt sozusagen als ein Naturgesetz bzw. als göttlicher Wille, dass das „schwache Geschlecht" vom Mann geführt werden muss. Der Frau wird höchstens eine passive Rolle zugetraut. Dem Mann muss unter Kampf und Widerspruch abgerungen werden, dass die Frau auch in Literatur, Kunst und Wissenschaft, in Politik und Kirche mitreden und mitgestalten will.

Eva, die Verführerin des Mannes

Die Geschlechterrollen und die Unterordnung der Frau unter den Mann werden überall auch gestützt durch religiöse Traditionen. Als Christen sind wir vor allem geprägt durch die Geschichte vom Sündenfall, die meist mit einer frauenfeindlichen Brille gelesen wurde. So hat man der Frau die Gottebenbildlichkeit abgesprochen und behauptet, sie sei gar kein richtiger Mensch.

Noch 1910 schreibt MAX FUNKE, ein Philosoph aus der Schule A. SCHOPENHAUERS (1788–1860), ein Buch zur Frage, ob die Frau ein Mensch sei, eine Frage, die er hemmungslos verneint: „Verursachte nicht ein Weib den Fall Adams; verführte nicht ein Weib die Engel Barut und Marut; verleitete nicht ein Weib den frommen David zum Morde Urias; brachte nicht ein Weib den keuschen Josef in den Kerker ... Und als Gott Adam und Eva aus dem Paradiese stieß, richtete er an Adam die Frage: ‚Warum hast du von dem verbotenen Baume gegessen?' – Hätte Gott aber Eva als einen Menschen anerkannt, so würde er gewiss auch an sie diese Frage gerichtet haben" (zit. bei: SCHÜNGEL-STRAUMANN, 12).

Eine Zusammenfassung der frauenfeindlichen Tradition findet sich im „Hexenhammer", einem Werk aus dem Jahre 1487, das die „theologische" Grundlage schuf für die Hexenverfolgung, bei der Millionen von Frauen ermordet wurden. „Denn mögen auch die Schriften im Alten Testamente von den Weibern meist Schlechtes erzählen, und zwar wegen der ersten Sünderin, nämlich Eva und ihrer Nachahmerinnen ... Aber weil noch in den jetzigen Zeiten jene Ruchlosigkeit mehr unter den Weibern als unter den Männern sich findet, wie die Erfahrung selbst lehrt, können wir bei genauerer Prüfung der Ursache über das Vorausgeschickte hinaus sagen, dass, da sie in allen Kräften, der Seele wie des Leibes, mangelhaft sind, es kein Wunder ist, wenn sie gegen die, mit denen sie wetteifern, mehr Schandtaten geschehen lassen. Denn was den Verstand betrifft oder das Verstehen des Geistigen, scheinen sie von anderer Art zu sein als die Männer, worauf Autoritäten, ein Grund und verschiedene Beispiele in der Schrift hindeuten ... und in Sprüche 11 heißt es, gleichsam das Weib beschreibend: ‚Ein schönes und zuchtloses Weib ist wie ein goldner Reif in der Nase einer Sau.' Der Grund ist ein von der Natur entnommener: weil es fleischlicher gesinnt ist als der Mann, wie es aus den vielen fleischlichen Unflätereien ersichtlich ist. Diese Mängel werden auch gekennzeichnet bei der Schaffung des ersten Weibes, indem sie aus einer krummen Rippe geformt wurde, d. h. aus einer Brustrippe, die gekrümmt und gleichsam dem Mann entgegen geneigt ist. Aus diesem Mangel geht auch hervor, dass, da das Weib nur ein unvollkommenes Tier ist, es immer täuscht" (zit. bei: SCHÜNGEL-STRAUMANN, 17).

Das ist nun gewiss ein sehr massiver Text, lieber Johannes. Aber wir müssen leider hinzufügen, dass auch PAULUS, AUGUSTINUS, AMBROSIUS, THOMAS VON AQUIN und eine ganze Palette weiterer Theologen am frauenfeindlichen Muster gestrickt haben.

Sexuelle Ausbeutung

Zur ideellen Missachtung treten Gewalt und Vergewaltigung.

• *Häusliche Gewalt:* Etwa zwei Drittel oder mehr der verheirateten Frauen sind häuslicher Gewalt ausgesetzt. Sie werden als Besitz betrachtet, über den Männer verfügen. Sie sind Gegenstand der sexuellen Gier. Für viele sind diese Formen der Gewalt immer noch bloß Verfehlungen gegen die Keuschheit. Sie werden daher sehr oft zu leicht genommen oder gar völlig ignoriert. In Wirklichkeit sind es aber Verbrechen der Gewalt, der Unterdrückung und Beherrschung.

• *Pornographie, sexueller Missbrauch in Kindheit und Jugend, Prostitution:* Schätzungsweise eine Million Kinder, meist Mädchen in Asien,

werden jährlich in die Prostitution gezwungen; ungefähr 100 Millionen Mädchen erleiden die erzwungene Verstümmelung ihrer Geschlechtsteile. Wir haben zudem noch lange nicht das Ausmaß der weit verbreiteten Industrie des Sextourismus begriffen, der die verschiedenen Formen sexueller Ausbeutung systematisch fördert.

• *Vergewaltigung:* Studien in Kanada, Neuseeland, Großbritannien und den USA gehen davon aus, dass jede sechste Frau einmal in ihrem Leben vergewaltigt wird.

• *Mord und Selbstmord:* Mehr als die Hälfte der Morde an Frauen werden bzw. wurden von ihren gegenwärtigen oder früheren Partnern begangen. Gewalt in der Ehe ist eine der Hauptursachen für Selbstmorde von Frauen.

• *Sterilisation, Abtreibung und Kindestötung:* In manchen Ländern werden Tests an der schwangeren Frau vorgenommen, um das Geschlecht festzustellen. Oft wird das nur deswegen gemacht, um eine Abtreibung vorzunehmen, falls das Kind krank oder weiblich (!) ist. Die sich häufenden Fälle von erzwungener Sterilisation, Abtreibung und Kindestötung sind Krankheitszeichen einer Weltwirtschaftsordnung, die Frauen und Kinder als bloße Gebrauchsgüter betrachtet.

Antwort im Feminismus

Wie wichtig ist es doch, lieber Johannes, dass sich unterdessen die Frauen zu wehren wissen. Die natürliche Antwort auf den Sexismus ist der „Feminismus".

Als Feminismus bezeichnen wir die vielfältigen Bemühungen, den Motiven, Vorurteilen und Überzeugungen, die den Sexismus verewigen, auf allen Ebenen entgegenzuwirken. Bereits seit dem 13. Jh. brachten Frauen (und Männer) immer wieder die Würde der Frau und die Gleichstellung der Geschlechter zur Geltung. Aber erst seit dem 19. Jh. gibt es eine moderne feministische Frauenbewegung, die die politische, ökonomische und soziale Gleichheit der Geschlechter fordert. In den letzten fünfzig Jahren hat sich sogar eine neue Wissenschaft entwickelt, welche den Sexismus erforscht. Diese Wissenschaft vertritt zum Teil unterschiedliche Programme (FERRARI SCHIEFER, 22 ff):

• *Die „neukonstruktive Richtung":* Die Vertreterinnen und Vertreter dieser Richtung sind überzeugt, dass sich das Problem erst heute stellt.

Deswegen müsse ein totaler Neuanfang gewagt werden. Geschichte und Traditionen sind bedeutungslos; was zählt, sind das Hier und Jetzt. Das wissenschaftliche und politische Bemühen muss sich auf die Aufgaben konzentrieren, die sich heute stellen.

• *Die „radikal-ablehnende Richtung":* Die Vertreterinnen und Vertreter dieser Richtung sind der Meinung, dass die Tradition, aus der wir kommen, so hoffnungslos patriarchalistisch und androzentrisch geprägt ist, dass sie als ganze abzulehnen ist. Eine Beschäftigung mit der Geschichte bleibt trotzdem wichtig. Daraus können die Argumente gewonnen werden, um die bestehenden Unrechtszusammenhänge aufzudecken und zu überwinden.

• *Die „destruktive Richtung":* Die Vertreterinnen und Vertreter dieser Richtung sind überzeugt, dass die Frau als Frau in der Vergangenheit gar keinen eigenen Stand hatte. Sie wollen aufzeigen, in welchem Ausmaß die Frau durch den Mann überfremdet ist. Es kommen immer nur männliche Denkmuster zum Vorschein. Diese gilt es radikal zu entlarven. Erst das Erschrecken über das Übermaß dieser Entfremdung der Frau wird die Voraussetzung sein für ein neues Verhältnis der Geschlechter.

• *Die „rekonstruktive Richtung":* Die Vertreterinnen und Vertreter dieser Richtung zeigen, dass die Frauen sehr wohl auch in der Vergangenheit ein Gesicht haben. Nur ist ihre Geschichte vergessen, ihr Gesicht verblasst, wobei das nochmals das Ergebnis einer männlich orientierten Geschichtsauffassung ist. So geht es darum, die Geschichte noch einmal zu lesen.

Selbstverständlich sind diese Einteilungen nur theoretischer Art. Sie sollen das Schwergewicht der Forschung und des Bemühens herausstellen. In der Praxis überschneiden sich die Programme sehr oft. Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass die feministische Brille zu neuen Einsichten und zu erstaunlichen Ergebnissen führt. Mit dieser Brille haben unzählige Theologinnen und Theologen die Bibel neu gelesen. M. KREIDLER-KOS hat mit ihr die Klarabiographie auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Und nach der Doktorarbeit von VALERIA FERRARI SCHIEFER sieht jeder Theologe klein aus, der noch die alten Positionen vertritt. Der Büchermarkt ist unterdessen voll von Studien mit entsprechenden Ergebnissen aus Geschichte und Gegenwart. Niemand kann daran vorbeigehen, dem die Geschwisterlichkeit ein Anliegen ist.

Das Schuldbekenntnis der Kirche

So ist es höchste Zeit, dass sich die Kirche von ihrer sexistischen Haltung distanziert. Dies ist umso notwendiger, als die Kirche mit ihrer Lehre die sexistischen Denkmuster begründet und gefestigt hat.

Einen ersten zaghaften Schritt tat JOHANNES PAUL II. in seinem Schuldbekenntnis am Aschermittwoch des Heiligen Jahres 2000. Da heißt es an sechster Stelle unter dem Titel „Bekenntnis der Sünden gegen die Würde der Frau und die Einheit des Menschengeschlechtes": „Lasst uns für alle beten, die in ihrer menschlichen Würde verletzt und deren Rechte unterdrückt wurden. Lasst uns beten für die Frauen, die allzu oft erniedrigt und ausgegrenzt werden. Wir gestehen ein, dass auch Christen in mancher Art Schuld auf sich geladen haben, um sich Menschen gefügig zu machen ... Herr unser Gott, du bist unser Vater. Du hast den Menschen als Mann und Frau erschaffen, nach deinem Bild und Gleichnis. Die Verschiedenheit der Völker in der Einheit der Menschheitsfamilie hast du gewollt. Doch mitunter wurde die gleiche Würde deiner Kinder nicht anerkannt. Auch die Christen haben sich schuldig gemacht, indem sie Menschen ausgrenzten und ihnen Zugänge verwehrten. Sie haben Diskriminierungen zugelassen auf Grund von unterschiedlicher Rasse und Hautfarbe. Verzeih uns und gewähre uns die Gnade, die Wunden zu heilen, die deiner Gemeinschaft auf Grund der Sünde noch immer innewohnen, damit wir uns alle als deine Söhne und Töchter fühlen können. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn."

Ich muss bekennen, dass mich dieser Text sehr enttäuscht, lieber Johannes. Das ist entschieden zu wenig – angesichts des Unrechts, das die Kirche all die Jahrhunderte den Frauen angetan hat. Und das Wenige, das der Papst sagt, wird dann sofort eingeebnet in die Verletzungen der allgemeinen Menschenwürde. Die Opfer können nicht einmal ihr Gesicht zeigen, und schon verschwinden sie wieder in der großen Menge.

Ich hoffte, mehr im dazu gehörigen Dokument „Erinnern und Versöhnen" (EV) zu finden. Die Enttäuschung wurde jedoch noch größer, da sich die Kirche darin in eine unnötige Verteidigungsstellung begibt. Das Dokument unterstellt den Menschen, die die Anerkennung der Schuld erwarten, Kirchenfeindlichkeit. „Von dieser Seite her wird der katholischen Kirche eine aus immer den gleichen Punkten bestehende Kurzlitanei vorgehalten: Kreuzzüge – Inquisition – Hexenwahn – Wissenschaftsfeindlichkeit – Intoleranz. Neuerdings sind weitere Elemente hinzugetreten. Man macht das Christentum verantwortlich für den ausbeuterischen Umgang des Menschen mit der Schöpfung. Man bezichtigt die katholische Kirche der Sexualfeindlichkeit und der Behinderung der Emanzipation der Frau. Dieser Kanon der Kritik an allem, was mit der katholischen Kirche zusammenhängt, bleibt dem engen eurozentrischen Horizont der westlichen Welt zwischen dem 17. und 20. Jh. verhaftet. Er ist markiert von globalen Vorwürfen und Schuldzuweisungen aus der konfessionalistischen Polemik des 17. Jh. und der folgenden Epoche der Religionskritik im Rationalismus der Aufklärung, der antikirchlichen Propaganda des Liberalismus sowie der totalitären Ideologien des Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus."

Auch dies ist doch eine Litanei, die eine kirchenfeindliche Front annimmt, die so mit Gewissheit nicht existiert, lieber Johannes. Je länger die Vertreter der Kirche so reden, umso unglaubwürdiger werden sie. Ebenso wenig einzusehen ist eine andere Ansicht des Dokumentes: Man müsse damals das schuldhafte Verhalten eingesehen haben, wenn heute die Kirche Schuld anerkennen solle. Als ob es nicht eine objektive Schuld gäbe! Schließlich ist auch das eine Ausrede, wenn man sagt, die Kirche sei nicht allein schuld an fehlerhaftem Verhalten, sie sei ja schließlich auch ein Teil der jeweiligen Gesellschaft. Natürlich ist das so, aber man muss gleich hinzufügen, dass die Kirche nicht nur gesellschaftliche Ansichten übernommen hat. Sie hat sie auch theologisch gestützt!

Sexistische Aspekte der Kirchengeschichte

Das ist heute immer noch so, lieber Johannes. Die Kirche hat in den letzten Jahrzehnten sehr gute Gedanken zur Frauenfrage geäußert, aber auch vieles (etwa zum Thema „Priestertum der Frau"), was sich nahtlos in ihre frauenfeindliche Geschichte einordnen lässt. Dass auch die Franziskanische Familie ihren Beitrag dazu geleistet hat, haben wir ja bereits gesehen. Einige Tatsachen:

In der langen Tradition der Kirche wurde die Schöpfungs- und Sündenfall-Geschichte frauenfeindlich interpretiert (s. oben). Wenn sie unvoreingenommen gelesen würde, ergäbe sich ein völlig anderes Bild. Eva ist „Fleisch von seinem (Adams) Fleisch", ein vollwertiges Gegenüber, ihm an die Seite gegeben als Partnerin. Erst in der gegenseitigen Zuordnung von Mann und Frau ist der Mensch Ebenbild Gottes. Die Unterwerfung der Frau unter den Mann wird als Folge der Sünde hingestellt. Sie ist das Ergebnis von Schuld und Versagen, ist widergöttliche Unordnung. Eigentlich, grundsätzlich, im Paradies ist Partner-

schaft und gleiche Würde angezeigt. Eine solche Interpretation wäre im höchsten Maß gesellschaftskritisch. Diese Funktion konnte der Text jedoch nicht ausüben, weil die religiöse Tradition die ersten Kapitel der Bibel – mit ganz wenigen Ausnahmen – durch eine frauenfeindliche Brille gelesen hat. Zu diesen Ausnahmen gehört die Märtyrerin JULITTA, die sich im 4. Jh. gegen die Vorstellung vom „schwachen Geschlecht" und gegen eine falsche Auslegung der Bibel wehren muss: „Aus demselben Stoff sind wir wie die Männer. Nach dem Bilde Gottes sind wir geschaffen, wie sie. Für die Tugend empfänglich ist das weibliche Geschlecht vom Schöpfer geschaffen wie das männliche. Sind wir also nicht in allem den Männern verwandt? Nicht Fleisch ward von ihm genommen zur Erschaffung der Frau, sondern Bein von seinem Bein. Deshalb schulden wir dem Herrn genauso wie die Männer Standhaftigkeit, Starkmut und Geduld" (zit. bei: SCHÜNGEL-STRAUMANN, 34).

Die neue Form der Klausur, die im 12. und 13. Jh., unter anderem auch bei den Klarissen, eingeführt wurde, hatte eine eindeutig frauenfeindliche Begründung. Ein Mönch aus einer ehemaligen Regensburger Abtei, IDUNG VON PRÜFENING (12. Jh.), sagt es so: „Das weibliche Geschlecht, über dessen Schutz wir hier schreiben, hat vier größte Feinde: Zwei davon sind in ihr selbst, nämlich die Fleischeslust und die den Frauen eigene Neugier; zwei kommen von außen, nämlich die hemmungslose Lust (libido) der Männer und die unersättliche Gier des Teufels, das Böse zu tun. Hinzu kommt, dass die Frau im Unterschied zum Mann ihre Jungfräulichkeit verlieren kann durch Gewalt ... Man darf diesem Geschlecht die Freiheit der Selbstbestimmung nicht überlassen wegen seiner natürlichen Tendenz zur Labilität und wegen der Versuchungen, die von außen kommen und denen die Schwäche der Frauen nicht gewachsen ist" (zit. bei: ROTZETTER, Klara, 151).

1290 hat der Theologe HEINRICH VON GENT (1217–1293) einen berühmten Traktat geschrieben mit dem Titel „Ob die Frau Theologieprofessorin oder -lehrerin sein kann". Darin erlaubt er der Frau, privat und aus Liebe zur Wahrheit, nicht aber in der Öffentlichkeit den Glauben weiterzugeben. Und dann nennt er vier sexistische Gründe: Die Frau sei wegen ihrer Verführbarkeit unzuverlässig, wegen ihrer Zerbrechlichkeit ohne Wirkung, wegen ihrer Unterordnung unter den Mann ohne natürliche Autorität, wegen ihrer erotischen Wirkung nicht eigentlich wortmächtig. Kurz darauf (1310) wird in Paris nach einem entwürdigenden Inquisitionsprozess MARGUERITE PORETE öffentlich verbrannt – nur deswegen, weil sie es gewagt hat, ein theologisches Buch zu schreiben.

Zur gleichen Zeit entstand in Mailand eine feministische Frauenbewegung um eine Frau namens MURARO (vgl. Muraro), die ganz folgerichtig ebenfalls verbrannt werden wird. Sie beansprucht für sich und alle Frauen das priesterliche Amt mit Argumenten, die heute sofort als unsinnig abgetan werden. Gewiss sei Jesus ein Mann gewesen, er sei die Inkarnation Gottes „im Fleisch des Mannes". Aber eben: Als solcher könne er die frauenspezifischen Leiden nicht leiden und das Frauengeschlecht nicht wirklich erlösen. Es brauche eine „Inkarnation Gottes im Fleisch der Frau" – diese sei aber ansichtig geworden in VILEMINA (für jene, die der Franziskanischen Familie angehören, ist es interessant zu wissen, dass es sich wahrscheinlich um die Schwester der hl. AGNES VON PRAG handelt). Hier zeigt sich, zu welchem Unsinn man kommt, wenn man das Mannsein Jesu zum Ausgangspunkt theologischer Argumentation macht. Genau dieser Unsinn ist es aber doch, warum heute noch der Frau das Priesteramt verweigert wird.

Im Übrigen hat FRANÇOIS POULLAIN DE LA BARRE (1647–1723) sämtliche Argumente entkräftet, die heute noch gegen eine Unterordnung der Frau unter den Mann sprechen. Er tat das mit einer erstaunlichen Scharfsinnigkeit. Aber weder die Kirche noch die Gesellschaft hat ihn so richtig wahrgenommen, geschweige denn aufgenommen. Er ging ganz schlicht vergessen. Aber solche Vergessenheit gehört auch zur Schuld der Kirche (nach FERRARI SCHIEFER).

Ein neues Denken in der Kirche

Diese Beispiele mögen genügen, lieber Johannes. Es ist endlich an der Zeit, dass wir die Geschichte neu lesen und das entsprechende Denken korrigieren. Wir müssen endlich erkennen, dass das Verständnis der Geschlechterrollen zu den Setzungen der Kultur gehört und keineswegs eine göttliche Ordnung darstellt.

Wir sind bald 50 Jahre nach dem Konzil aufgefordert, „jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, sei es wegen des Geschlechts oder der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder der Religion zu überwinden und zu beseitigen" (GS 29). Das aber setzt eine andere Art der Theologie voraus, eine Theologie, die aufhört, die geschichtlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten theologisch zu begründen. Theologie ist prophetische Kritik dieser Gegebenheiten von einer ganz anderen Warte aus. Die Kirche wird dazu erst in der Lage sein, wenn sie sich radikal genug dem befreienden Wirken Gottes überlässt, der aus jeder

Form von Unterdrückung herausführen will. Wer die Urkunden des Glaubens mit dem nötigen Unterscheidungsvermögen liest, wird, wir haben es am Schöpfungsbericht bereits aufgezeigt, zu anderen Einsichten gelangen.

Zuerst geht es darum, dass die wahre Bedeutung der Frau in der Heiligen Schrift und im Urchristentum wieder entdeckt wird. ELISABETH SCHÜSSLER-FIORENZA meint dazu: „Die frühchristliche Geschichte als unsere eigene Frauengeschichte zurückzufordern und darauf zu bestehen, dass die Frauengeschichte ein integraler Teil der Geschichtsschreibung der frühchristlichen Bewegung ist, heißt daher, uns in Solidarität mit unseren Vor-Schwestern auf die Suche nach unseren Wurzeln zu machen und ihrer Leiden, ihrer Kämpfe, ihrer Macht als Frauen zu gedenken" (19).

Biblische Texte müssen von ihrer Grundintention her verstanden werden. Sie wollen das Volk Gottes befreien und nicht unterdrücken. Christliche Feministinnen suchen eine echte Spiritualität, in der ihr Menschsein als Frauen und ihr Geschaffensein nach „Gottes Ebenbild" ernst genommen werden. Sie kritisieren darum folgerichtig das Vorherrschen männlicher Gottesbilder – sowie auch die Macht dieser Bilder, sexistische Haltungen zu untermauern. Das Werk ROSEMARY RADFORD RUETHERS zeigt, dass es nicht einfach um einen Bildersturm geht oder um eine Leugnung der Tradition. Es geht vielmehr darum, die weiblichen Bilder Gottes in den biblischen Texten und in den Jahrhunderten geistlicher Literatur wieder zu entdecken.

Die franziskanische Herausforderung

Was können wir in der Gefolgschaft von Franziskus und Klara dazu beitragen? Das ist hier die Frage.

Zum franziskanischen Verständnis der Nachfolge Jesu gehört die Vorstellung, allen Menschen Schwestern und Brüder zu sein. Das heißt: Wir müssen uns mit der Wirklichkeit und mit den Lebensumständen derer vertraut machen, mit denen wir leben und denen wir dienen. Dazu gehören selbstverständlich die Frauen, die auch heute noch unter dem Sexismus leiden. Wir sollten uns auf ihre Ängste und ihre Bitterkeit, auf ihre erlittenen Demütigungen und ihre Ausgrenzung einlassen. Franziskus und Klara wollten sich mit den Ausgestoßenen der Gesellschaft von Assisi verbünden. Diese Solidarität ist auch heute notwendig, wenn wahre Geschwisterlichkeit zustande kommen soll.

Innerhalb unserer geistlichen Familie können wir als Brüder und

Schwestern Zeugnis geben von der Möglichkeit, dass Frauen und Männer das Leben kreativ miteinander zu teilen vermögen. Das wird aber erst dann richtig möglich sein, wenn wir die sexistischen Sachverhalte und andere Herrschaftsverhältnisse innerhalb unserer Franziskanischen Familie wahrnehmen und aufarbeiten:

Dazu gehört der Klerikalismus in der Kirche und im Ersten Orden: Unter Klerikalismus verstehen wir die Machtausübung einer Gruppe aufgrund ihrer religiös bedingten Sonderstellung. Priestertum ist allgemein mit Macht, Privilegien und Prestige verbunden. Dies muss von der Bibel und von der franziskanischen Tradition her kritisch hinterfragt werden, und zwar sowohl aus der Sicht des Laienbruders als auch aus der Sicht der Frauen.

• *Der Klerikalismus ist eine Form kirchlicher Unterdrückung:* Er bringt zum Ausdruck, wie sehr Status, Werte, Macht und wirtschaftliche Vorteile dazu führen, sich über Nichtpriester zu stellen oder sich von ihnen abzuheben. In jüngster Vergangenheit sind wir uns dieser Realität besonders bewusst geworden. Denn erst nach einem jahrzehntelangen Ringen mit den kirchlichen Institutionen konnte erreicht werden, dass der Erste Orden wieder als Bruderschaft anerkannt wurde. Eine Bruderschaft ist weder ein Kleriker- noch ein reiner Laienorden. Damit käme dem Ersten Orden die besondere Aufgabe zu zu zeigen, dass Priestertum weder Macht noch Herrschaft zur Folge haben muss. Wir stehen aber ganz gewiss noch weit von einer radikal brüderlichen Ausdrucksform des Priesteramtes entfernt.

Diesbezüglich erscheinen mir zwei Anekdoten von Bruder ÄGIDIUS bedeutungsvoll. Die erste kritisiert die klerikale Theologie aus der Perspektive einer alten Frau, die zweite kritisiert die klerikale Predigt aus der Sicht des ungebildeten Laien: „Einmal sagte Bruder Ägidius zum Bruder General Bonaventura: ‚Mein Vater, viele Fähigkeiten hat Gott dir gegeben. Wir haben keine Fähigkeit empfangen. Was müssen wir Unwissenden und Dummen tun, um gerecht zu werden?' Der General antwortete: ‚Wenn Gott dem Menschen keine Fähigkeit gäbe, außer ihn zu lieben – es genügte.' Und Bruder Ägidius fragte: ‚Kann ein Ungebildeter Gott ebenso lieben wie ein Gelehrter?' Der General antwortete: ‚Eine alte Frau kann ihn noch mehr lieben als ein Lehrer der Theologie.' Von Leidenschaft gepackt sprang Bruder Ägidius auf, ging in den Garten, zum Ort, der der Stadt zugewandt war, und rief: ‚Kleine, arme, alte Frau, einfach und dumm, du liebst Gott den Herrn und kannst ihn mehr lieben als Bruder Bonaventura.' Ergriffen und unbeweglich blieb er während drei Stunden stehen" (Leben des seligen Ägidius).

Die zweite Geschichte – wir kennen sie schon – erzählt: „Ein Bruder aus England, Professor der heiligen Theologie, predigte einmal in Anwesenheit der hl. Klara und des Bruders Ägidius im Kloster San Damiano. Mitten in der Rede rief Bruder Ägidius voller Leidenschaft: ‚Schweig, Professor, schweig, denn ich will predigen.' Sofort schwieg jener. Und in der Leidenschaft des Geistes Gottes fand Bruder Ägidius köstliche Worte. Nach einer Weile sagte er zum Professor: ‚Vollende nun die Rede, Bruder, die ich begonnen habe.' Und der Professor nahm seine Predigt wieder auf und führte sie zu Ende. Als die selige Klara dies sah, sagte sie jubelnden Geistes: ‚Heute hat sich der Wunsch unseres heiligsten Vaters Franziskus erfüllt. Einst sagte er zu mir: ‚Ich wünsche sehr, die Kleriker unter meinen Brüdern wären so demütig, dass ein Professor der Theologie seine Predigt unterbräche, wenn ein Laie das Wort wünscht.' Ich sage euch, Brüder, mehr als wenn ich ihn Tote auferwecken sähe, baut mich dieser Professor auf'" (Leben des seligen Ägidius).

• *Die männliche Interpretation der Quellen:* Über Jahrhunderte wurden die Schriften des Franziskus und die frühen franziskanischen Quellen hauptsächlich von Männern und meistens für Männer erforscht, übersetzt und studiert. Man nahm an, dass die Sichtweise gelehrter Franziskaner für alle Mitglieder der Franzikanischen Familie gültig sei. Da die Sichtweise von Männern nicht unbedingt auch für Frauen normativ ist, führte dies in der theologischen Bildung und geistlichen Leitung von Schwestern zu Einseitigkeiten. Erst die Erweiterung des Denkhorizontes und die Achtung vor den theologischen und geistlichen Einsichten von Frauen machen einen nicht-sexistischen Zugang zu den Quellen möglich. Zudem hat sich in den letzten Jahren eine wachsende Zahl von Frauen aus dem Zweiten und Dritten Orden den Männern beim wissenschaftlichen Studium und bei der pastoralen Anwendung der franziskanischen Quellen zugesellt. Sie bewiesen, dass eine männerzentrierte Lektüre der franziskanischen Texte die Ansätze frauenfeindlicher Haltungen im Denken und Handeln des Franziskus noch verstärkte (vgl. NbR 12; 2 C 112 f.; LM V. 5). Ihre Forschungen und Überlegungen zeigten aber auch, wie eine sorgfältige Untersuchung der Schriften eine ausgewogenere Sicht der franziskanischen Quellenlage ermöglicht. Als Beispiel möchte ich nochmals die Klarabiographie von KREIDLER-KOS erwähnen.

• *Der Umgang mit den Quellen:* Oben habe ich aus den franziskanischen Quellenschriften ein Beispiel von vielen zitiert, in denen die Frau

mit dem Bösen oder mit der Sünde identifiziert wird. Eine solch negative Einstellung gegenüber Frauen ist unter anderem in der Angst der Männer begründet, verführt zu werden und in Abhängigkeit der Frau zu geraten. Wenn wir diese Abschnitte heute lesen, sind schematisiert folgende Reaktionen möglich:

- Wir übernehmen das negative Frauenbild der franziskanischen Quellen. Dann sind wir aber zu einer Umkehr und Wandlung unfähig.
- Wir lassen das zweideutige Frauenbild in den franziskanischen Quellen einfach stehen. Dann fördern wir aber unbewusst den Sexismus, der darin zum Ausdruck kommt.
- Wir halten das verzerrte Frauenbild der Quellen zwar für grundsätzlich falsch, gestehen ihm aber im konkreten Leben eben doch seine Gültigkeit und Wahrheit zu. Dann tragen wir aber auch so weiterhin zur Abwertung der Frau bei.
- Wir sind der Meinung, dass bedeutende und erlösende Elemente in der Auslegungsgeschichte der Quellen verborgen geblieben sind oder auch bewusst nicht wahrgenommen wurden. Dann müssen wir die Tradition rekonstruieren und die Quellen neu lesen.

Von unserem heutigen Standpunkt aus ist allein die letzte Reaktion zulässig und verantwortbar.

Jetzt müssten wir eigentlich anfangen, die ganze franziskanische Geschichte neu zu lesen. Wir würden sehr überraschende Entdeckungen machen, lieber Johannes. Was bedeutet es etwa, wenn die Armut als „Braut Christi" bezeichnet wird? Dürfen wir da nicht vom „weiblichen Antlitz des Gekreuzigten" sprechen? Oder was bedeutet es, wenn Papst GREGOR IX. Klara das Brot segnen ließ (Fior, 33)? Oder wenn Klara die erste Frau der Geschichte ist, die eine Regel für Frauen schreibt? Oder wenn sie in ihrem „Segen" auch die weibliche Sprachform wählt? Was für den traditionellen kirchlichen Sprachgebrauch völlig unüblich ist. Und warum lesen wir nicht ALEXANDER VON HALES (1170/85–1245), den Theologen aus der franziskanischen Frühzeit, der ein Menschenbild vertrat, das von der Gleichheit der Geschlechter ausging (E. GÖSSMANN). Oder BONANVETURA und DUNS SKOTUS, die, was Frauenpriestertum betrifft, zugänglich sind.

Segen

Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes. Amen.

Unser Herr segne dich
und behüte dich
und zeige dir
sein Angesicht
und erbarme sich Deiner.
Er wende dir
sein Antlitz zu
und schenke dir
den Frieden,
meine Schwester und
meine Tochter Agnes
und allen anderen,
die noch kommen
und bei dir bleiben,
wie auch allen,
jetzt und in Zukunft,
die in allen anderen
Klöstern der Armen Frauen
ausgeharrt haben.
Ich, Klara,
Dienerin Christi,
kleine Pflanze unseres heiligen Vaters Franziskus,
eure und aller anderen Armen Schwestern
Schwester und Mutter ohne mein Verdienst
(licet indigna)
bitte unseren Herrn Jesus Christus
aufgrund seines Erbarmens
und der Fürbitte
der allerheiligsten Gottesmutter Maria,
des Erzengels Michael
und aller heiligen Engel Gottes,
des heiligen Vaters Franziskus
und aller heiligen Männer und Frauen
(sanctorum et sanctarum):
Der himmlische Vater gebe euch
seinen heiligen Segen.
Er bringe ihn kraftvoll zur Geltung
im Himmel und auf Erden:
Auf Erden mache er euch
an Gnade und seinen Tugenden reich
unter seinen Dienern und Dienerinnen in der

kämpfenden Kirche
(inter servos et ancillas suas in Ecclesia sua militanti).
Im Himmel erhöhe und verherrliche er euch in der
triumphierenden Kirche
unter seinen heiligen
Männern und Frauen
(in ecclesia triumphanti inter sanctos et sanctas suas).
Ich segne euch
in meinem Leben
und nach meinem Tod,
so sehr ich nur kann
mit allen Segnungen,
mit denen der Vater des Erbarmens
seine Söhne und Töchter (filiis et filiabus)
gesegnet hat und segnen wird
im Himmel und auf Erden,
und mit denen ein geistlicher Vater
und eine geistliche Mutter (pater et mater spiritualis)
ihre geistlichen Söhne und Töchter
(filiis suis et filiabus spiritualibus)
gesegnet hat und segnen wird. Amen.

Seid immer Liebhaberinnen eurer eigenen Seele
und der Seelen eurer Mitschwestern
und seid immer besorgt zu beobachten,
was ihr dem Herrn versprochen habt.
Der Herr sei immer mit euch,
und ihr sollt immer mit ihm sein. Amen.

Übersetzung: Anton Rotzetter

Zum Nachdenken und Diskutieren

Lies das ganze Kapitel Lk 15 mit der Brille der Frau.
Zu welchen Ergebnissen kommst du?
Was willst du tun, damit die neu gewonnene Sicht Konsequenzen hat?